

September 2006

...: Rundbrief ...:

Nr. 03/06

Nachrichten aus Altenburg / Thüringen

...: eMail: Krita@gmx.de

WEG DER NACHFOLGE

Rundbrief



Thomas Worm, Tel. 03447/894574 * www.people.freenet.de/nachfolge

MY BROTHER'S KEEPER

ALTENBURGER MISSION c. G.

WEG DER NACHFOLGE

INHALT DIESER AUSGABE

Botschaft: Scheidung und Trennung

Der Glaubensweg Abrams ...

Seite 1, Fortsetzung Seite 7

Botschaft: Das hinkende Volk Gottes

Elia – und unser persönlicher Karmel ...

Seite 3

Neues aus dem Dienst

Infos und Gebetsanliegen ...

Seite 8

Liebe Geschwister,

herzliche Grüße vorneweg geschickt & den Segen unseres Herrn beim Lesen dieser Ausgabe wünschen euch Thomas und das ganze Team von „My Brother's Keeper“.

Botschaft: Scheidung und Trennung

Der Glaubensweg Abrams ...

Da war er steckengeblieben, der Mann, den Gott aus Ur in Chaldäa herausgerufen hatte. Mit der ganzen Familie und Verwandtschaft, mit seinem Vater Terach, dem Neffen Lot und allen, die dazugehörten, hatte er sich aufgemacht, die alte Welt und Heimat zu verlassen. Doch dann war er steckengeblieben. So zwischen drin. Zwar draußen aus Ur, aber noch nicht in Kanaan. Kleben geblieben an der Scholle, am hei-

mischen Herd, wie es so vielen von uns ergeht. Wenn der HERR einmal ruft, dann heißt es, sich aufzumachen. Und vor allem – nicht steckenbleiben auf dem Wege. Viele haben gut begonnen, doch sie konnten es nicht vollenden, weil sie die Kosten nicht überschlagen hatten.

**„Und der HERR sprach zu Abram:
Geh aus deinem Land ...“ (1.
Mose 12, 1)**

Es ist nicht einfach, die alte Welt zu verlassen. Es ist nicht einfach, alles aufzugeben – die gewohnte Umgebung, die Annehmlichkeiten, die sozialen Beziehungen, all das schön Geregelte, in das man hineingefunden hat. Doch wenn man seßhaft wird, dann ruft Gott in Neues hinein. Wer rastet, der rostet – und kommt selten ans Ziel. Man muß bereit sein, sich von Liebgewordenem zu trennen. Trennung und Scheidung haben oftmals einen negativen Beigeschmack.

Ich rede nicht von der Trennung und Scheidung zwischen Mann und Frau – diese ist nicht von Gott gewollt, denn es heißt: die beiden werden ein Fleisch sein. Doch allzuoft kommt der Teufel ans Ziel, indem er Beziehungen, Freundschaften, ja ganze Gemeinden und Gemeinschaften spaltet. Diese Trennungen sind nicht von Gott gewollt, der durch seinen Geist Einheit im Leib Jesu schafft. Doch sehr wohl arbeitet der HERR auch mit Scheidung und Trennung.

**„Und Gott sprach: Es werde
Licht! Und es wurde Licht. Und
Gott sah das Licht, daß es gut
war; und Gott schied das Licht**

von der Finsternis. ... Und Gott sprach: es werde eine Wölbung in den Wassern, und es sei eine Scheidung zwischen den Wassern und den Wassern. Und Gott machte die Wölbung und schied die Wasser ...“ (1. Mose 1, 3.4.6.7)

Gott arbeitet mit Scheidung und Trennung in unserem Leben. Und das hat einen einfachen Grund: er möchte uns in die Reife führen. Er möchte, daß die neue Schöpfung sichtbar wird. Bevor der Vater das Leben auf dieser Welt hervorbrachte, Pflanzen, Tiere und den Menschen, da gab es eine Vorbereitung, die aus Trennung und Scheidung bestand. Und auch in unserem Leben muß getrennt und geschieden werden, soll die neue Schöpfung wirklich „herausgeboren“ werden. Der erste Schritt ist und bleibt die Trennung von der Welt. Wir sind als Kinder Gottes herausgerufen aus der Welt, hinein ins Reich Gottes. Dies ist die erste große Scheidung, die ein Mensch erleben muß, will er das ewige Leben finden. Das Kreuz Jesu macht uns zu Geschiedenen. Wir werden zu Ausgestoßenen aus einer Welt, die nur das Irdische vor Augen hat, einer Welt, die sagt: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. So wie Abram aus Ur auszog, um die Verheißung zu erben, so mußten wir ausziehen, um Pilger und Fremdlinge zu werden auf einem Weg zur oberen Heimat.

Der Vater setzt das Winzermesser an, um uns zu reinigen. Da muß das Gute vom Schlechten geschieden werden, damit fortschreitend

Reifung geschieht. Der ganze Weg Abrams ist ein Beispiel und Vorbild dieses Herausschälens – heraus aus der Welt und der Weltlichkeit, hinein in den vollen Manneswuchs und die vollkommene Reife der Kinder Gottes.

„Geh ... aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters ...“ (1. Mose 12, 1)

Es war der zweite Ruf, der an Abram erging. Der erste hatte ihn bis nach Haran gebracht. Vielleicht war sein Vater Terach altersschwach und die Reise ins Ungewisse war zu beschwerlich, als daß sie weitergezogen wären – und so blieben sie in Haran stecken. Doch dann starb Terach und Gott rief Abram erneut. „Geh aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters“, dies waren die erneuten Worte. Doch der Mensch neigt dazu, die gleichen Fehler mehrmals zu begehen – Lernen ist halt immer ein Prozeß. Abram machte sich auf – und Lot ging mit ihm. Warum er Lot wohl mitnahm? War es Lot's Entschluß? War es die Unsicherheit Abrams? Es ist gut, einen Gefährten zu haben, wenn man auf eine Reise gerufen wird, deren Ausgang ungewiß ist. Es muß offenbleiben, warum Abram nicht allein ging, da er doch als Einzelner berufen war. Eines aber ist sicher: Dein Halt sind nicht deine Freunde! Es ist Gott allein, der dir Halt und Sicherheit geben kann. Fleischnliche Entscheidungen fordern früher oder später immer ihren Preis.

Prüfungszeit

Willst du wissen, wie weit du schon geschieden und herausgeschält bist aus dieser Welt? Scheidung und Trennung haben nicht in erster Linie etwas mit Ortsveränderung zu tun. Israel war aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt. Doch als die Prüfungszeit in der Wüste begann, da wurde das Herz offenbar. Und das Herz des Volkes war voll von Ägypten. Sie hatten Ägypten einfach mitgenommen – tief im Herzen. Der Honig und die Milch Kanaans waren weit entfernt und

nur blaß war die Vorstellung in ihren Köpfen, doch die bunten Zwiebeln und der grüne Lauch Ägyptens, die waren noch lebhaft in Erinnerung. Scheidung hat eben doch mehr mit einem inneren Prozeß zu tun als mit einer Ortsveränderung. Und Prüfungen sind der Weg, wie Gott uns unsere Herzen offenbar macht. In Abram haben wir ein Beispiel.

„Es entstand aber eine Hungersnot im Land; da zog Abram nach Ägypten hinab, um dort als Fremder zu leben, denn die Hungersnot lag schwer auf dem Land.“ (1. Mose 12, 10)

Ja, so ist das. Da kommt man in das verheißene Land. Und schon bauen sich die Schwierigkeiten auf wie die Enaksriesen. Und allzu schnell sinkt der Mut und man sucht die Rettung selbst zu wirken, statt sich ganz auf Gottes Gnade zu werfen. Da mußte bei Abram geschieden werden von der Sorge um die Zukunft und der Unglaube mußte heraus und das Vertrauen auf Gottes Versorgung wachsen. Wenn es im eigenen Land nichts gibt, so muß man sich halt nach Ägypten retten - so mag er gedacht haben. Und so denken viele Kinder Gottes, die noch nicht gefestigt sind. Bei den ersten Schwierigkeiten kehren sie um und gehen zurück in die Welt. Abram wählte den eigenen Weg nach Ägypten. Statt im Land zu bleiben, das Gott ihm verheißene hatte, suchte er, sich selbst zu retten – auf Kosten der Wahrheit, seiner Ehre und der Ehre seiner Frau. Doch die Gnade des Vaters ist höher als die Himmel und weiter als die Wolken zieh'n und so zog denn auch Abram mit den Schätzen Ägyptens zurück in Kanaan. Er war wieder am richtigen Platz – und hatte dazugelernt und darauf kommt's ja letztlich an. Doch schon kam eine weitere Lektion. Was versäumt worden war, mußte nachgeholt werden. Das ist auch Gnade

Gottes, daß er es nicht zuläßt, daß wir uns an den Prüfungen „vorbeimogeln“. Es mag wohl einen zeitlichen Aufschub geben, doch die Entscheidung unseres Herzens wird gefordert. Nicht, daß Gott sie nicht schon wüßte. Nein, es ist zu unserem Besten, denn oft ist es uns noch gar nicht offenbar, was da noch in unseren Herzen verborgen ist.

Fleisch und Geist

„Geh aus deiner Verwandtschaft“, hatte Gott gesagt. Und Abram ging – aber eben nicht allein, Lot ging mit ihm. Und da standen sie nun. Auf den Höhen von Kanaan und die Hirten stritten um die besten Weideplätze. Da deutete sich die nächste Scheidung an. Eine, die er schon hinter sich gebracht hätte, wäre Abram anfangs gleich gehorsam gewesen. Doch Gott kommt mit den seinen zum Ziel; auch wenn sie bisweilen noch eigene Wege gehen und vom Pfad der vorgezeichneten Berufung abweichen. Wie gesegnet es ist, ein Berufener des Herrn zu sein, sehen wir gerade jetzt in diesem Augenblick. Abram, der Friedensstifter, ihm hat Gott alles Land verheißene. Und so streitet Abram eben nicht um sein Recht. Im Gegenteil, er läßt Lot die Wahl, zu nehmen, was dieser wünscht. Abram weiß, wie immer sich Lot entscheidet, Gottes Wahl und Berufung bleiben gleichwohl bestehen. Und so gibt er in königlichem Großmut die Entscheidung in Lots

Hand. Und dieser? Er hört auf sein Fleisch. Er sieht die Ebene um Sodom – wie den Garten des Herrn und wie das Land Ägypten. Da ist etwas steckengeblieben im Herzen auf dieser Reise nach Ägypten. Etwas, das die alte Natur angesprochen hat, die sich in jedem Menschen findet. Lot sah – und entschied sich falsch. Das Fleisch entscheidet eben immer falsch und trennt sich vom geistlichen Weg.

◆ Fortsetzung auf Seite 7

Botschaft: Das hinkende Volk Gottes

Elia – und unser persönlicher Karmel ...

„Und nun sende hin, versammle ganz Israel zu mir an den Karmel und die 450 Propheten des Baal und die 400 Propheten der Aschera, die am Tisch Isebels essen! Da sandte Ahab unter allen Söhnen Israel umher und versammelte die Propheten an den Berg Karmel. Und Elia trat zum ganzen Volk hin und sagte: Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn JAHWE der wahre Gott ist, dann folgt ihm nach; wenn aber der Baal, dann folgt ihm nach! Aber das Volk antwortete ihm kein Wort.“ (1. Könige 18, 19 – 21)

Elia hatte Ahab und seine Propheten herausgefordert. Der weltliche König hatte keine Wahl. Wenn der Gesalbte des Herrn in Autorität spricht, dann muß eben selbst ein König sich beugen. Und so sehen wir drei Parteien am Berg Karmel versammelt. Elia, die Propheten Isebels und das Volk.

Der Prophet Gottes

Wer war dieser Elia, der mit einer solchen Vollmacht sprechen konnte, so daß sich alle falschen Propheten und das ganze Volk Israels in einer Stunde an einem Ort versammelten? Die Schrift gibt uns über seine Herkunft nur ein Streiflicht. Elia, der Tischbiter – das ist alles, was sie uns über seine Herkunft verrät. Es wird nichts gesagt über die Familie, aus der er stammte. Nichts über die Ausbildung, die er genoß. Doch eines Tages stand er plötzlich vor dem König Israels und forderte ihn heraus, in dem er sagte: „So wahr JAHWE, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort.“ (1. Könige 17, 1)

„So wahr JAHWE, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau oder Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort.“

Und da haben wir es, das ist die Stelle! „Der Gott Israels, ... vor dem ich stehe“. Elia war ein Mann, der seinen Gott kannte. Er stand vor dem HERRN. Er wandelte vor seinem Angesicht. Das ist mehr, als 100 Bibelschulen und 1000 Seminare. Wissen kann niemals eine lebendige Beziehung zu Gott ersetzen. Was wir heute brauchen, sind Männer und Frauen, die ihren Gott kennen. Jünger Jesu, die sagen können: Ich wandle vor dem Angesicht des lebendigen Gottes. Das allein gibt Autorität und Vollmacht. Nicht ein sich klammern an Autorität und Vollmacht, wie es uns manche Glaubensbewegungen versprechen. Nein, es muß ein Stehen vor dem lebendigen Gott Israels sein und ein Wandel mit

Jesus in jedem Augenblick unserer Nachfolge. Das sind die Verborgenen im Lande, von denen niemand etwas weiß – bis zu dem Augenblick, da Gott sie plötzlich gebraucht, um eine laue Welt zu erschüttern. So sehen wir Elia, einen einzigen Mann, der zur Gottesentscheidung herausfordert. Den Einen, der auf Gottes Seite steht. Den Einen, dessen Herz ganz für Gott schlägt, dessen Herz dafür brennt, den Willen Gottes zu tun. Ein Prophet des HERRN.

Die Propheten Isebels

Und dann stehen da 850 andere Propheten. Männer, die am Tisch der Königin ihr Brot essen, von denen man sagen

könnte: „Wes Brot ich eß, des Lied ich pfeif ...“. Propheten Isebels, die dem Baal dienen und das Volk in geistlichen Ehebruch führen. Auch sie sind entschiedene Leute. Was sie tun, das tun sie ganz. Das haben sie für sich, wenn sie schon

eine Sache machen, dann nicht mit halbem Herzen. Wenn schon verkehrt, dann richtig und in aller Konsequenz. Aber eine halbe Sache komme nicht in Frage.

Das hinkende Volk

Und schließlich sehen wir das Volk. Um dieses kämpft Gott. Sie sind die Unentschlossenen. Diese sind die Halbherzigen. Teils unwissend, teils verführt. Sie dienen Baal, doch sie gehören Gott. Und er will sie nicht loslassen. Er will sie zur Umkehr bringen und dafür schlägt sein Herz. Dieses Volk gehört JAHWE, doch es ist abtrünnig geworden. Angesteckt vom sündigen Götzendienst Isebels, so wie die Kinder Gottes heute vom Geist der Zeit angesteckt sind.

Gottes Eigentum, doch in der Knechtschaft Baals. Das ist der Zustand, den wir auch heute in der Gemeinde finden. Das ist nichts Ganzes und nichts Halbes. Es ist halb und halb. Der Glaube der Väter ist faulig geworden. Eine faul gewordene Frucht. Um seiner Mühe willen wird Jesus Frucht sehen (vgl. Jesaja 53, 11), doch wie oft ist diese Frucht von Fäulnis angegangen. Es gibt herrliche Trauben an den Reben. Doch oft ist es so, daß unter den Beeren dieser Tauben viele zu finden sind, die faul geworden sind. Nicht ganz verfault, aber doch schon angegangen. Du greifst zu, um eine herrliche Frucht zu genießen und schmeckst die Fäulnis auf der Zunge. Was wirst du tun? Du wirst die Beere ausspeien. Nichts Halbes und nichts Ganzes. Weder süß noch bitter, weder heiß noch kalt.

„Dies sagt der ‘Amen’, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch heiß bist. Ach, daß du kalt oder heiß wärest! Also, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Weil du sagst: Ich

„Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch heiß bist. Ach, daß du kalt oder heiß wärest!“

bin reich und bin reich geworden und brauche nichts, und nicht weißt, daß du der Elende und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist, rate ich dir von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du siehst.“ (Offenbarung 3, 14 – 18).

Die Liebe erträgt ...

So etwas Fauliges schmeckt ekelhaft. Und das gilt auch für's Geistliche. Man speit es aus. Doch dem Ekelhaften geht Gott nach. Auch dem Ekelhaften, daß die Welt wegwirft. Den Zöllnern und Sündern, einem Zachäus, der Ehebrecherin. Sie alle liebt Gott – und so geht er ihnen nach. Sucht sie, findet sie und führt sie in die Umkehr. Wieviel mehr kümmert er sich um die Seinen, die lau und träge geworden sind. Mit scheinbar unendlicher Geduld will er sie auf den rechten Weg zurückbringen. Wo wären wir ohne die Geduld des Vaters? Wo wären wir ohne die Güte, die sich in dieser Geduld zeigt? O ja, es gibt bei unserem himmlischen Vater auch ein „Jetzt ist es genug“. Er ist ein Vater, der seine Kinder erzieht. Und wenn einer nicht lernt und nicht lernen will, dann wird er auch in die liebevolle Zucht genommen. Und wenn's nicht vorwärts geht, geht's halt noch einmal im Kreis herum. Doch wie groß ist seine Langmut und seine Geduld im Gegensatz zu der unsrigen. Wie schnell sind wir bei dem Satz: „Herr, wie lange willst du meiner noch vergessen?“ Wie schnell werden uns Minuten zu Stunden, Stunden zu Tagen, weil wir so ungeduldig sind. „Herr, wie lange muß ich noch warten?“ Ja, mit unserer Geduld geht es schnell an ein Ende. Besonders wenn wir wie kleine Kinder um

Dinge bitten, die nicht gut für uns sind oder wenn unser Stolz verletzt wurde und wir um unser Recht schreien. Da sind wir schnell am Ende mit unserer Geduld. Nicht so unser himmlischer Vater. Er harrt aus, er wartet - aber dann hat er auch einen Tag der Entscheidung.

Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten?

Das ist die Frage, die Elia in Gottes Auftrag dem Volk stellt. Das ist auch die Frage, die wir uns immer wieder stellen müssen. Hinken wir auf unseren „Glaubensbeinen“? Oder stehen wir fest? Ist unser Glaube gesund?

Da gibt es eine Einseitigkeit im Glauben in Bezug auf Jesus, die absolut gewollt ist. Diese Einseitigkeit betrifft Jesus, unseren Erlöser, selbst. Denn er ist der einzige Weg zum Vater. Ohne ihn gibt es keine Erlösung. Weder Buddha noch Mohammed, Konfuzius oder sonst irgend ein selbst ernannter religiöser Führer vergangener oder heutiger Zeiten können uns eine Tür in den Himmel auf-tun. Die einzige Tür, die uns in den Himmel bringt, ist Jesus selbst, der von sich sagt: „Ich bin die Tür ...“ Diese Einseitigkeit und Absolutheit Jesu in Bezug auf die Erlösung steht fest wie ein Fels, auch wenn modernistische Theologen, die dem Wahn der Einheitsreligion und der ver-seuchenden Idee religiöser Toleranz auf Kosten der biblischen Wahrheit, auch wenn diese Theologen uns etwas anderes lehren wollen. Vor diesen warnt uns Jesus mit den Worten: „... sondert euch ab und geht aus ihrer Mitte“. Nein, da darf es keinen Kompromiß mit der Wahrheit geben, sonst bröckelt es an allen Ecken und Enden und dann beginnt das Hinken. Deshalb muß es durchaus eine gottgewollte Einseitigkeit geben. Es gibt nun mal keine zwei Wahrheiten.

Rosinenpicker

Aber da gibt es ein Hinken im eigenen Lager, welches die biblische Lehre betrifft. Ein einseitiges Betonen der Schrift. Man nimmt einzelne Verse aus dem Zusammenhang und baut eine ganze Lehre darauf auf. Daraus entstehen neue Bewegungen, neue Gemeinschaften und neue Spaltungen. Der Blick verlagert sich auf Nebensächliches und verliert Jesus, das Zentrum, aus dem Blick. Fast immer führt diese Form der Einseitigkeit in Extreme, die den geraden Weg der Schrift verlassen und zu Linken oder Rechten abweichen. Das Thema „Heilung“ ist ein typisches Beispiel. Da gibt es welche, die sagen: Göttliche Heilung war nur für die Zeit der Apostel. Als die Bibel vollständig war, hörten die Heilungen, Zeichen und Wunder auf. Keiner wird heute mehr auf diesem Wege geheilt, wir haben die Ärzte und die moderne Medizin. Die andere Seite sagt: Nein, wir brauchen als Gläubige die Ärzte nicht, Gott heilt ausnahmslos alle. Der eine hinkt hier, der andere dort. Andere sagen: Gott schickt Krankheit, um dich etwas zu lehren. Andere sagen: Nein, Gott schickt keine Krankheit, es ist immer ein Werk des Teufels. Und wieder gibt es zwei Seiten. Dann heißt es: Dein Glaube heilt dich, du mußt nur fest genug glauben, um deine Heilung zu empfangen. Die anderen sagen: Nein, nicht so, es ist alles Gnade und du mußt sagen: ‘Vater, wenn es dein Wille ist ...’. Ein Hinken hier und ein Hinken dort. Die Schrift aber sagt: Die Summe deines Wortes ist Wahrheit. Und allein zum Thema Heilung hat die Bibel viele Aussagen zu machen. Aussagen, die sowohl für diese als auch für jene Ansicht sprechen. Und es ist sicherlich lohnenswert sich einmal zur Glaubensstärkung mit diesem Thema zu befassen. Denn in unserer heutigen glaubenslosen Zeit sind wir ja allzu-leicht dabei, die Verheißungen von uns wegzuschieben und den einfachsten Weg zu gehen - und der führt nun einmal zu erst zum Arzt.

Wir können nicht das Eine um des Anderen willen ausspielen. Wir müssen ehrlich mit uns selbst bleiben. Wir müssen auf zwei gesunden Beinen stehen. Und da kann selbst Gegensätzliches etwas sehr Gesundes werden. Es ist sogar oftmals so, daß die Schrift für Kinder Gottes widersprüchliches miteinander verbindet.

Da gibt es zum Beispiel ein Warten, aber auch ein Eilen: „Indem ihr die Ankunft des Tages Gottes erwartet und beschleunigt, ...“ (2. Petrus 3, 12). Und es gibt ein Herrschen und ein Dienen: „Und der Oberste der Leibwächter gab ihnen Josef bei, und er bediente sie; und sie waren eine Zeitlang in Gewahrsam“ (1. Mose 40, 4). Es gibt Schlangenklugheit und Taubeneinfalt. Tun und Hören gehören zusammen: „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen“ (Jakobus 1, 22). Wir sollen andere zurechtbringen und gleichzeitig auf uns selber sehen (vgl. Galater 6, 1). Und es gibt den aktiven Glauben, der ergreift, erringt und bezwingt, aber es gibt ebenso den passiven, der erduldet, leidet und erträgt (vgl. Hebräer 11, 30 – 40). Da gibt es zwei gesunde Beine, auf denen ein Jünger Jesu stehen sollte.

Die Hinkenden in unserer Zeit

Bevor wir uns aufmachen und zurückblicken wollen auf den Berg Karmel zum hinkenden Volk Israel, laßt uns erst noch einen Blick in die heutige Zeit werfen.

Sorgen und Beten

Es geht eine Teuerung durchs Land. Mehrwertsteuer, Rentenbeiträge, Strompreise, GEZ, Krankenkassenbeiträge, Kraftstoffpreise (abgesehen von den Kommunalen Gebührenerhöhungen fürs Parken und Müllbeseitigung hier in Altenburg), alle diese Beträge werden zum 01.01.2007 steigen. Da kann man schon ein wenig unruhig werden, ob es im Geldbeutel noch reicht bis zum Monatsende. Und manch einer lernt durch solch eine Situation wieder das Beten.

Doch wie ist das denn mit dem Sorgen und Beten? Ist es nicht so, daß wir uns einerseits dem Vater anvertrauen und andererseits dann doch in eigener Kraft unser Leben retten wollen? Wie war es, als Jakob, von Laban kommend, seinem Bruder Esau entgegenging?

„Und Jakob sprach: Elohim meines Vaters Abraham und Elohim meines Vaters Isaak, JAHWE, der du zu mir geredet hast: ‘Kehre zurück in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, und ich will dir Gutes tun!’ Ich bin zu gering für alle Gnadenerweise und all die Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast; denn mit meinem Stab bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Lagern geworden. Rette mich doch vor der Hand meines Bruders, vor der Hand Esaus – denn ich fürchte ihn -, daß er nicht etwa komme und mich schlage, die Mutter samt den Kindern! Du hast doch selbst gesagt: Gutes, ja Gutes will ich dir tun und deine Nachkommenschaft zahlreich machen wie den Sand des Meeres, den man vor Menge nicht zählen kann. Und er übernachtete dort in jener Nacht; und er nahm von dem, was in seine Hand gekommen war, ein Geschenk für seinen Bruder Esau.“ (1. Mose 32, 10 – 14)

Ja, so ist der Mensch. Er bittet Gott um Rettung, doch dann sucht er seinen Feind mit eignen Geschenken zu besänftigen. So widersprüchlich ist der Mensch. Er betet und vertraut auf Gott, aber dann doch nicht so ganz, als daß er auf das Eigene verzichten würde. Was nützt dann alles beten, wenn ich´s Gott doch nicht so ganz zutraue? Jesus sagt: Euer Vater weiß, was ihr braucht, darum sorgt euch nicht, was ihr anziehen oder essen sollt! Er verheißt uns: Trachtet zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles zufallen. So wird alles Hinken hinfällig. Entweder Sorge dich und trage die Lasten, dann höre auf zu beten. Oder bete im Vertrauen zum Vater, aber dann laß die Sorgen fahren. Sonst hinkt du auf beiden Beinen und bist wie ein „fliegendes“ Huhn.

Zeit und Ewigkeit

„Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot ...“. Das sind die Eintagsfliegen dieser Welt. Sie sehen auf das Irdische und Zeitliche. Sie haben keinen Sinn für die ewigen Dinge. Auf ihren Grabsteinen liest man: „Mühe und Arbeit war sein Leben ...“. Doch was nützt es, wenn man dabei den Himmel verspielt. Wer nur auf diese Welt blickt und allein auf das Vergängliche sieht, hinkt auf einem Bein. Doch da gibt's ein andres Hinken auch. Die Übergeistlichen, die Weltvergessenen, die mit dem Kopf im Himmel stecken. Die über jeder Bitte fünfmal beten müssen, ob's denn auch der Wille des Herrn ist, daß man helfe. Die sind krank am anderen Bein. Da gibt es ein gesundes Stehen: Mit der Ewigkeit verbunden sein und doch ein Segen in dieser Welt werden.

Glaube und Unglaube

Des Menschen Herz ist wie eine Meereswoge. Zweifelnd ist es, einmal hoch oben und alles von Gott erwartend, ein andermal unten und ihm nichts zutrauend. In einem Herzen „Ja“ und „Aber“. Das sollte nicht so sein. Da war eine Frau, die hatte beides in sich. Es war Marta, die Schwester des Lazarus. Als dieser an einer Krankheit gestorben war, kam Jesus nach Betanien, wissend, daß Gott Lazarus auferwecken würde.

„Marta nun, als sie hörte, daß Jesus komme, ging ihm entgegen. Maria aber saß im Haus. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben; und jetzt weiß ich, daß, was du von Gott bitten magst, Gott dir geben wird.“ (Johannes 11, 20 – 22).

Welch ein Glaube! Er erwartet alles von Gott. Sogar, daß dieser Lazarus zurück ins Leben bringt. Ganz oben auf der Welle war sie da, die Marta. So wie auch wir manchmal ganz oben sind. Doch lange dauert es nicht, da geht's hinab ins Tal der vagen Hoffnung und des Unglaubens.

„Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag.“ (Johannes 11, 23.24)

Gerade war sie noch oben auf der Welle und konnte alles von Jesus erwarten. Doch nun verschiebt sie alles in die ferne Zukunft. Das ist auch so ein Hinken. Ein Hinken zwischen „Jetzt“ und „Morgen“. Wir erwarten die Dinge für die ferne Zukunft. Dafür haben wir allen Glauben, diesen Glauben kann keiner erschüttern. Doch wenn es daran geht, für's Heute zu glauben, da geht's die Welle hinab ins Tal. Es braucht Vertrauen in Gott nicht allein für eine vage, ferne Zukunft, sondern auch für's „Jetzt“. Daß er ein Gott ist, der auch heute helfen kann.

Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ (Johannes 11, 25 – 27)

Ist er der Sohn Gottes, dann laßt uns ihn nicht kleiner machen. Treibt den Zweifel aus euren Herzen, damit er nicht kommt und unseren Unglauben schilt.

Ehre bei Gott und Ehre bei den Menschen

Das ist auch so ein furchtbares „Invalidesein“, daß man sich nicht ganz auf eine Seite schlägt. Da sucht man die Ehre bei Gott, will angenommen sein und sich der Liebe versichert wissen. Doch mit dem andren Auge schielt man auf die Anerkennung und Bestätigung der Welt. Wissen wir nicht, daß Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Doch unsere Menschenfurcht hält uns gefangen, daß wir nicht ganz für Ihn und die Wahrheit aufstehen. Wir sind gefangen in einer Schlinge, die der Teufel auf unseren Weg gelegt hat. „Nur nicht so radikal!“ sagt er, und

wir, wir wollen's mit den Menschen nicht verderben. Wie leicht vergessen wir doch die Worte unsres Herrn: Der Knecht steht nicht höher als sein Meister. Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen. Ja, es kostet etwas, die Krücken wegzulegen, und Jesus mit ganzem Herzen nachzulegen.

Das hinkende Volk auf dem Karmel

Da gibts noch viel zu sagen, zu dem Humpeln auf zwei Beinen, doch wollen wir zurückblicken auf den Karmel.

„Und Elia trat zum ganzen Volk hin und sagte: Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn JAHWE der wahre Gott ist, dann folgt ihm nach; wenn aber der Baal, dann folgt ihm nach!“ (1. Könige 18, 21)

Das ist die eigentliche Krux, hin und hergerissen sein, zwischen Gott und den Götzen. Einmal hier und einmal da. Festzuhalten an dem lebendigen Gott, aber die Götzen doch nicht fahren lassen. Den „Gott“ Labans, vor Menschenaugen verborgen, heimlich mitzunehmen – im Kamelsattel –, wie Rahel es tat. So bleiben wir auf unsren Götzen sitzen, verführt vom Teufel und der Welt. Das ist das eigentliche Hinken, das uns unbrauchbar macht für Gottes Pläne. Ein Tempel Gottes sollen wir sein. Ein Haus, in dem er wohnen kann. Doch da gibt es Häuser, denen fehlen noch die Fenster und das Dach. Die Türen sind nicht eingesetzt, die Wände nicht ge-dämmt. Der Sturmwind pfeift durch leere Räume und der Regen setzt sie unter Wasser. Möchtest du in einem solchen Hause wohnen? So fühlt sich Gott in einem Herzen, das ihm nur halb gegeben ist. Doch dann kommt der Tag der Entscheidung. Gott fordert uns heraus. Willst du ganze Sache machen? Willst du alles fahren

lassen, um seinetwillen? Dies sind die Pfeile Gottes, die tief ins Herz fahren. „Und das Volk antwortet ihm nichts.“ So ist es, wenn das Gewissen geschlagen ist. Wenn all die Lügengebäude zerbrechen. Wenn man ehrlich werden muß mit sich selbst. Wohl dem, der zerbrochenen Herzens und zer schlagenen Geistes ist, denn ihm steht das Himmelreich offen.

Überredet oder überzeugt?

Elia fordert eine Entscheidung. Doch er nötigt das Volk nicht. Er kennt den alten Spruch: Du hast mich wohl überredet, aber überzeugt hast du mich nicht. Die Vernunft war schon immer ein stumpfes Schwert, wenn's um geistliche Dinge geht. Da brauchts Feuer vom Himmel, das die Herzen entzündet. Und so sehen wir, wie ein Opfer bereitet wird, das den wahren Gott offenbaren soll. Die Götzen bleiben tot und stumm. Doch der lebendige Gott antwortet mit Feuer vom Himmel. „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden anzuzünden, und wie wollte ich, daß es schon brennte“, sagt Jesus. Das war seine Mission, ein Feuer anzuzünden in den Herzen. Darum kam der Geist Gottes und setzte sich wie Feuerflammen auf die

„Als das ganze Volk das sah, da fielen sie auf ihr Angesicht und sagten: JAHWE, er ist Gott, JAHWE, er ist Gott.“

Köpfe der Jünger im Obergemach. Er kam, um zu überführen von Sünde, Gerechtigkeit und von Gericht. Das ist sein Werk. In diesem Werk steht er auch heute noch. So war es damals auf dem Karmel, als das Feuer fiel. Die Götzen verbrannten. Spreu verbrannte mit Feuer vom Himmel. Was blieb, war ein geläutertes, reines und überzeugtes Herz: „JAHWE, er ist Gott, JAHWE, er ist Gott!“ Das war das Bekenntnis des Volkes, als das Feuer fiel. Das wird auch wieder unser Bekenntnis sein, wenn das Feuer des Heiligen Geistes in unsere Herzen fällt. Doch dazu müssen wir uns wieder auf den Karmel führen lassen, den Ort, wo sein Wort unsere Herzen trifft.

◆ Fortsetzung von Seite 2

Der Glaubensweg Abrams ...

Doch dieser Trennung von Abram und Lot zum Trotz wurden die Blutsbande nicht zerrissen. Abram nahm seine Verantwortung für Lot war, als dieser von der Sünde Sodoms in die Gefangenschaft Kedor-Laomers verschleppt wurde. Da zeigt sich das priesterliche Herz der Auserwählten Gottes.

Geistliche Unterscheidung

Was das Beschneiden und Herauslösen durch Gott in unserem Leben wirkt, ist geistliche Unterscheidung und geistliche Sicht. Als Abram vom Sieg über Kedor-Laomer zurückkehrt geht ihm der König von Sodom entgegen und bietet ihm alle zurückgebrachten Güter an. Ein materieller Reichtum, eine Anerkennung der sündigen Welt sollte es sein. Doch diesen weist Abram zurück. Er hat etwas Besseres. Den Segen Gottes, des Höchsten, der durch Melchisedek, den König von Salem, gebracht wird. Wie viele entscheiden sich doch für den vergänglichen Reichtum, für die Schätze dieser Welt, statt die geistlichen Reichtümer zu suchen, die ewig bleiben. Eine verlorene Seele für Christus gewonnen wiegt alle Reichtümer dieser Welt auf, denn sie hat den Wert des Blutes Jesu. Abram traf die richtige Wahl. Er hatte geistliche Weitsicht und Reife erlangt.

Entmutigung

Vom Berge geht's hinab ins Tal. Da gelingt einem solch ein großer Schlag und doch geht's nicht immer gleich auf sonnigen Höhen weiter. So ist das in Gottes Demutsschule. Daß man sich trotz der Siege der eigenen Schwachheit immer bewußt bleibt.

„Nach diesen Dingen geschah das Wort des HERRN zu Abram in einem Gesicht so: Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dir ein Schild, ich werde deinen Lohn sehr groß machen. Da sagte Abram: Herr, HERR, was willst du

mir geben? Ich gehe ja doch kinderlos dahin, und Erbe meines Hauses, das wird Elieser von Damaskus. Und Abram sagte: Siehe, mir hast du keinen Nachkommen gegeben, und siehe, der Sohn meines Hauses wird mich beerben. Und siehe, das Wort des HERRN geschah zu ihm: Nicht dieser wird dich beerben, sondern der aus deinem Leibe hervorgeht, der wird dich beerben. Und er führte ihn hinaus und sprach: Blicke doch auf zum Himmel, und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich wird deine Nachkommenschaft sein! Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.“ (1. Mose 15, 1 – 6)

Wie schnell kommen wir doch in die Entmutigung hinein. Gerade haben wir noch einen Sieg im Herrn errungen, schon verzagen wir wieder. Da ist es gut, wenn wir vom Herrn selbst an die Verheißungen erinnert werden, die er uns für unser Leben gegeben hat. „Blicke doch auf zum Himmel ...“. Welch eine wunderbare göttliche Aufforderung. Wenn wir nur in die Niederungen Sodoms hinabblicken, wie Lot es tat, verlieren wir den Blick für das himmlische Jerusalem. Vor dort aber kommt unsere Hilfe in Zeiten der Anfechtungen, der Prüfungen und der Not. Von dort wird das himmlische Manna ausgesandt, das uns auf unserer Wüstenwanderung zur oberen Heimat stärken soll. Wie leicht lassen wir doch den Kopf hängen, schwieriger Umstände wegen und sind versucht aufzugeben. Dann heißt es wieder hinaufzuschauen`gen Himmel, wo der Vater vom Thron regiert. Dann heißt es, festzuhalten an den Verheißungen, die Gott mit einem unverbrüchlichen Wort zugesagt hat. Egal, wie auch die Umstände erscheinen mögen. Der Vater ist der HERR über alle Dinge. Nichts wiederfährt uns, was nicht in seinem Ratschluß für unser Leben vorgesehen war. Alle Dinge müssen uns zum Besten dienen, auch wenn es zunächst nicht diesen Anschein haben mag.

Und wieder Fleisch

So ist es eben, wenn sich die Verheißungen Gottes einfach nicht zu erfüllen scheinen. Dann will man ein wenig nachhelfen mit menschlichen Mitteln und Möglichkeiten. Die Sache in die eigenen Hände nehmen und sich eigene Wege ausdenken, wie's gehen könnte. So war's wohl, als Sarai mit dem Vorschlag kam, Abram solle zu Hagar eingehen. Doch mit diesen fleischlichen Wegen wird das Ziel nicht erreicht. Gott ist es, der seine Verheißungen erfüllt und seine Zusagen wahr macht. Nicht der Mensch! Fleischliche Wege führen stets in Probleme. Der ganze arabisch-israelische Konflikt hat seinen Ursprung in diesem fleischlichen Weg Abrams und Sarais. Das Fleisch streitet gegen den Geist und der Geist streitet gegen das Fleisch – das ist das göttliche Gesetz. Sarai hatte als Folge die Demütigungen Hagars zu ertragen, Abram das dreizehnjährige Schweigen Gottes. In diesen Jahren lernte er, daß man sich auch von allen fleischlichen Wegen trennen und scheiden muß.

„Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. Lebe vor meinem Angesicht, und sei untadelig! Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir setzen und will dich sehr, sehr mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht, und Gott redete mit ihm und sprach: Ich, siehe, das ist mein Bund mit dir: Du wirst zum Vater einer Menge von Nationen werden. Und nicht mehr soll dein Name Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein! Denn zum Vater einer Menge von Nationen habe ich dich gemacht.“ (1. Mose 17, 1 – 5)

Schließlich kommt der HERR zum Ziel. In ihm sind ja auch alle Verheißungen „Ja“ und „Amen“. Isaak, der verheißene Sohn, wird geboren. Es war ein langer Weg nach Kanaan und bis zur Erfüllung der Zusagen Gottes. Ein Weg der Reifung und Reinigung.

Gottes Wege sind immer mit seinem Winzermesser verbunden. Da wird geschnitten und gereinigt. Auf daß mehr Frucht komme. Ein voller Segen eben, den wir aus uns selbst nicht machen können.

Alles geben ...

Da gehen die beiden miteinander dem Berg Morija entgegen. Vater und Sohn. Der Beschenkte und die Gabe. Es scheint unmenschlich zu sein, was Gott da von Abraham fordert. Isaak, der Sohn der Verheißung, soll geopfert werden. Ja, Gott mutet uns auch Dinge in unserem Leben zu, die der natürliche Mensch für unmenschlich und ungerecht hält. Doch wer sind wir, daß wir mit Gott und seiner Weisheit rechten wollten.

„Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak, und in seine Hand nahm er das Feuer und das Messer. Und sie gingen beide miteinander.“ (1. Mose 22, 6)

Das war der Gang zum Opferaltar. Jeder von uns hat diesen Weg zu gehen, will er ein wahrhafter Jünger Jesu sein. Das Feuer in der einen Hand. Das Feuer des Heiligen Geistes, das die Spreu in unserem Herzen und Leben verbrennt. Das Messer in der anderen Hand. Es ist uns gegeben, um die Scheidung zu vollenden. Da sollen auch die letzten Bande zu dieser Welt durchschnitten werden. Und Gott hat es uns in die Hand gegeben, uns davon zu trennen. Habt nicht lieb die Welt und was in der Welt ist, sagt der Apostel. Und er weiß auch warum. Weil diese Liebe an das Irdische bindet. Und selbst die Gabe Gottes, die der HERR in unser Leben gelegt hat; auch sie müssen wir bereit sein, auf den Altar zu legen. Nichts darf uns gefangen nehmen. Der Weg ins Heiligtum führt nun einmal immer am Opferaltar vorbei. Es gibt keinen Umweg und auch keinen leichteren Weg. So wie es nun einmal auch für die Kinder Gottes keinen Weg geben darf, der das Kreuz umgeht.

Aus der Mission

Nachrichten aus Altenburg

Es ist gut, eine Bibelschule zu besuchen, nichts spricht dagegen. Doch es gelten auch die Worte, die der Apostel Johannes an die Jünger richtet: „Und ihr! Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, daß euch jemand belehre, sondern wie seine Salbung euch über alles belehrt, so ist es auch wahr und keine Lüge“ (1. Johannes 2, 27a).

Es ist die alte Schule des Heiligen Geistes. Er ist der Lehrer, der uns in alle Wahrheit führt. Bei ihm findet sich kein Stückwerk. Im Juli hatte ich meinen Urlaub geplant, nachdem ich die letzten drei Jahre hierfür keine Möglichkeit hatte. Ausgenommen die Geburtstage meiner Eltern und Weihnachten, war ich immer „vor Ort“. So freute ich mich, endlich eine Auszeit zu haben. Doch es kam anders. Keiner war anfangs bereit für mich eine Predigt zu übernehmen. Die Brüder lehnten dankend ab. Schließlich fand sich eine Vertretung, die dann aber wieder kurzfristig ausfiel, wodurch ich erst durch Zufall kurz vor Urlaubsantritt über eine dritte Seite erfuhr, so daß ich kurzfristig meine Reise absagen musste. Schließlich fand sich doch noch ein Bruder, der an einem Wochenende eine Predigt übernahm, so daß ich für vier Tage zu meinen Eltern fahren konnte. Es war eine segensreiche Lektion, wie sie keine Theorie vermitteln kann. Denn das Fleisch schreit, wenn es ans Kreuzigen geht. Da war viel Murren und Anklagen in mir und es war nicht angenehm, sich der Sache stellen zu müssen. Doch nur auf diese Weise wirst du brauchbar für das Reich Gottes. Kopferkenntnis über „das Sterben des Ich's“ genügt nun einmal nicht, Reife führt immer durch Wachstumsschmerz. Kopferkenntnis kann auch Treue und Ausdauer nicht ersetzen. Beide aber sind Voraussetzung, erfolgreich mit dem Talent zu wuchern, das Jesus uns anvertraut hat.

Nach diesem „Kurzurlaub“ wartete die Wohnungsauflösung von Gabriela in Altenburg auf mich. Möbel schleppen, Kartons packen, aussortieren – wir sind jetzt noch nicht ganz fertig, aber das Meiste ist geschafft. Wir haben die Wohnung aufgelöst, um finanziell eine geringere Belastung zu haben. Nun haben wir aber gleichzeitig die Möglichkeit wahrgenommen nach Andreas' Umzug innerhalb des Hauses dessen alte Einraumwohnung neben unserem Versammlungsraum hinzuzumieten.

Um diese Kosten abzudecken, heißt es wieder, im Glauben aufs Wasser hinauszutreten und dem Herrn zu vertrauen. Dafür haben wir jetzt einen guten Seelsorgeraum und ein Zimmer für den Kinderdienst gewonnen. Ein großer Vorteil, da wir sonst immer Sigrids oder Roswithas Wohnung im Haus dafür nutzen mußten.

Unser Hauskreis in Leipzig ist nach einer guten aber kurzen Anlaufphase wieder nahezu zum Erliegen gekommen. Birgit, unsere Gastgeberin, hat ab September eine Arbeit im neuen Versandzentrum von „Amazon“ in Leipzig bekommen. Die Arbeitszeiten überschneiden sich leider mit unseren alten Hauskreisterminen. So müssen wir jetzt wieder planen, ob wir kurzfristig bei Birgit oder bei anderen Geschwistern andere Termine finden, um Treffen durchführen zu können, um so den Jüdischen Geschwistern in Leipzig dienen zu können. Nach wie vor führen wir unsere Evangelisationen bei den Schabbat-Gottesdiensten in Bad Dürrenberg und Leipzig durch, deren Besucherzahl zwischenzeitlich auf ca. 30 – 45 Personen gestiegen ist. Bitte betet für ausreichende Finanzen, daß Jesus die Bedürfnisse versorgt und besonders auch für Schutz und Bewahrung. In den letzten drei Monaten hatte ich wieder häufig gesundheitliche Probleme. Vielen herzlichen Dank an dieser Stelle auch an alle, die in der letzten Zeit den Dienst und mich persönlich unterstützt haben, sei es finanziell oder durch Gebet. Im letzten Monat hat der Herr meine Geduld und meinen Glauben wieder geprüft, als die Miete für September erst durch eine Spende am 30.08. geschenkt wurde. Also fast in letzter Minute. Doch Er ist treu; und ich preise Ihn, daß Er noch solche Verwalter auf Erden hat.



Herzliche Grüße aus Altenburg von Thomas & dem Team MBK!

Thomas Worm
Heinrich-Mann-Str. 2
D-04600 Altenburg / Thüringen

Tel. +49(0)3447/894574, Krita@gmx.de
www.people.freenet.de/nachfolge